

**GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**  
**Hallische Händel-Ausgabe**  
**– Kritische Gesamtausgabe –**

*Träger:* Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V., Halle. Präsident: Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann.

*Herausgeber:* Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V., Halle. Editionsleiter: Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Halle, und Prof. Dr. Donald Burrows, Cranfield/UK.

*Projektleiter:* Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann.

*Anschrift:* Hallische Händel-Ausgabe, c/o Händel-Haus, Große Nikolaistraße 5, 06108 Halle, Tel.: 0345/50090-230, -231, -232 oder -233, Fax: 0345/50090-235, E-Mail: blaut@musik.uni-halle.de, landgraf@musik.uni-halle.de, michael.pacholke@musik.uni-halle.de, teresa.ramer-wuensche@musikwiss.uni-halle.de, phillip.schmidt@musik.uni-halle.de, hendrik.wilken@musikwiss.uni-halle.de; Internet: <http://www.haendel.de>.

*Verlag:* Bärenreiter-Verlag, Kassel.

*Umfang der Ausgabe:* Geplant sind 116 Notenbände mit Kritischen Berichten und Faksimiles der Libretti bei Opern und Oratorien sowie ca. 10 Bände Supplemente; seit 1955 sind 93 Notenbände mit Kritischen Berichten, 8 Revisionsbände und 6 Bände Supplemente erschienen.

Dem Editorial Board der Hallischen Händel-Ausgabe (HHA) gehören neben den Editionsleitern an: Prof. Dr. Graydon Beeks, Claremont/USA, Dr. Hans Dieter Clausen, Hamburg, Jun.-Prof. Dr. Matthew Gardner, Tübingen, Prof. Dr. Hans Joachim Marx, Hamburg, Prof. Dr. John H. Roberts, El Cerrito/USA, Prof. Dr. Colin Timms, Birmingham/UK und Dr. Terence Best, Brentwood/UK (Emeritus Member).

Die Redaktion bilden die hauptamtlichen Wissenschaftlichen Mitarbeiter Stephan Blaut M.A., Dr. Annette Landgraf, Dr. Michael Pacholke (bis zum 18. September Vollzeit, danach 70%), Teresa Ramer-Wünsche M.A. (bis zum 18. September in Elternzeit, danach 60%), Phillip Schmidt M.A. (70%) und Hendrik Wilken M.A. (bis zum 18. September als Elternzeitvertretung, 50% danach 30%).

Die Mitarbeiter sind auch mit der Edition von Bänden betraut. Die HHA arbeitet mit externen Bandherausgebern zusammen.

Im Berichtsjahr wurden veröffentlicht:

Song for St Cecilia's Day, HWV 76 (**I/15**: Notenband mit Kritischem Bericht), herausgegeben von Stephan Blaut, Leipzig.

Die kurze, im Autograph mit „Song“ überschriebene „kleine Cäcilienode“ – so die im Deutschen öfter verwendete Bezeichnung für HWV 76 – komponierte Händel im September 1739. Als Textvorlage diente ihm eine 1687 von John Dryden (1631–1700) gedichtete Ode mit dem Titel

„A Song for St Cecilia’s Day“. Auf welche Weise der Komponist mit Drydens Text vertraut wurde, ist nicht überliefert. Für Händels 1736 erstmalig aufgeführte große Cäcilienode, „Alexander’s Feast“, HWV 75, hatte Newburgh Hamilton (1691–1761) diese ebenfalls von Dryden verfasste Dichtung geringfügig bearbeitet und in Rezitative, Arien und Chöre untergliedert; möglicherweise tat Hamilton das auch bei der kleinen Cäcilienode.

Das Londoner Publikum war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Aufführungen gewohnt, in denen dreiteilige Opern oder Oratorien erklangen. Da „Alexander’s Feast“ nur aus zwei Teilen bestand, hatte Händel das Werk zuerst durch drei Konzerte und eine Kantate erweitert und entsprach dadurch der erwarteten Länge der musikalischen Veranstaltung. Mit der Vertonung von Drydens kürzerer Cäcilien-Dichtung bot sich Händel nun die Gelegenheit, „Alexander’s Feast“ mit einem nicht nur dem Umfang nach passenden, sondern auch inhaltlich korrespondierenden Werk zu kombinieren und damit in den zwei ersten Aufführungen der neu komponierten Ode am 22. und 27. November 1739 einen vollwertigen Konzertabend zu veranstalten. In späteren Wiederholungen von HWV 76 ersetzte Händel „Alexander’s Feast“ durch andere passende Werke: „Acis and Galatea“, HWV 49a, und „L’Allegro ed il Penseroso“, HWV 55 (ohne den 3. Teil, „Il Moderato“).

Die Neuedition von Händels „Song for St Cecilia’s Day“ bietet im Hauptteil Musik und Text in der Fassung der Erstaufführung. Auch wenn nicht genau bekannt ist, welche Musik als instrumentale Einleitung der Ode erklang, wurden – der autographen Überlieferung entsprechend – als Einleitungsstücke die in der Kompositionspartitur der Ode vorhandenen Instrumentalsätze wiedergegeben. Der Anhang I des Bandes enthält Frühfassungen von drei Sätzen, die noch vor der Uraufführung gekürzt oder beträchtlich erweitert wurden. Bei den drei Stücken des Anhangs II handelt es sich um Änderungen bzw. um eine Neuvertonung der Arie „The soft complaining flute“, die Händel für nach der Premiere der Ode veranstaltete Aufführungen ausgeführt hatte, um den neuen Sängern seines Ensembles gerecht zu werden.

Semele, HWV 58 (I/19: Notenband mit Kritischem Bericht), herausgegeben von Mark Risinger

Nach seiner Rückkehr aus Dublin und der im Februar 1743 erfolgten Uraufführung von „Samson“, HWV 57, begann Händel am 3. Juni 1743 mit der Komposition von „Semele“, die er am 4. Juli desselben Jahres abschloss. Ähnlich wie „Hercules“, HWV 60, entspricht auch „Semele“ weder den Gattungskriterien der Oper noch des Oratoriums. In den Libretti wurde „Semele“ daher „The Story of Semele“ titulierte; die „London Daily Post“ kündigte die Aufführung von „SEMELE. After the manner of an Oratorio“ an. Letztere Bezeichnung wird „Semele“ in der anklingenden Abwertung der Komposition nicht gerecht. Es empfiehlt sich, hinsichtlich der Terminologie den Blick auf „Hercules“ zu richten: Händel verwendete hier die Bezeichnung „A New Musical Drama“. Es ist ein in Abwägung der weitaus weniger zutreffenden Alternativen getroffener Kompromiss, den Terminus des „Musikalischen Dramas“ auch für „Semele“ anzuwenden.

Noch vor der Uraufführung komponierte Händel die ursprünglich für einen Tenor vorgesehene Partie des Athamas gänzlich neu. Insbesondere der erste Akt erfuhr im Zuge dieser Revision massive Eingriffe. Die Frühfassung ist weitgehend rekonstruierbar. Die Uraufführung von „Semele“ fand im Covent Garden Theatre in London am 10. Februar 1744 statt. Es sangen die Sopranistin La Francesina (Semele), der Tenor John Beard (Jupiter, Apollo), der Countertenor Daniel Sullivan (Athamas), die Altistinnen Esther Young (Juno, Ino) und Christina Maria Avolio (Iris) sowie der Bassist Henry Theodore Reinhold (Cadmus, High Priest, Somnus). Eine zweite Aufführungsserie im Dezember 1744 fand ohne Daniel Sullivan statt, da die Partie des Athamas wieder von einem Tenor gesungen wurde. Ferner zeigen zahlreiche Rezitative und Arien, dass Ino, möglicherweise auch Juno, von der Sopranistin Catherine „Citty“ Clive gesungen wurden.

## Musikwissenschaftliche Editionen – Jahresbericht 2020

„Semele“ wurde nach Dezember 1744 zu Händels Lebzeiten nicht mehr aufgeführt. Die Übernahmen aus „Semele“ in spätere Werke Händels sind von geringer Zahl; hervorgehoben seien der Chor Nr. 16 sowie die zusammengehörigen Nr. 17 (Arie) und 18 (Chor), die mit angepasster Textunterlegung in der späten Wiederaufführung von „Susanna“, HWV 66, im Jahre 1759 erklangen. Nach Händels Tod ist die erste Wiederaufführung im Jahre 1762 nachweisbar.

Die vorliegende Edition der HHA präsentiert die drei zu Lebzeiten Händels nachweisbaren Fassungen von „Semele“. Die Rekonstruktion der im Dezember 1744 aufgeführten Spätfassung ist hinsichtlich der Quellenlage deutlich schwieriger als jene der Frühfassung: In etlichen Fällen fehlen in der Direktionspartitur die entsprechenden Einschübe für Athamas im Tenor, bei denen lediglich auf Grundlage vergleichbarer vorhandener Nummern davon ausgegangen werden kann, dass auf die Frühfassung zurückgegriffen wurde. In den wenigen Fällen, in denen selbst die Frühfassung nur fragmentarisch überliefert ist, konnten beide Anhangsfassungen nicht zur Gänze rekonstruiert werden. Zu den besonderen editorischen Herausforderungen zählte auch die Ergründung der Erstaufführungsfassung, die weder im Autograph noch in der Direktionspartitur vollständig vorliegt. Die Sekundärquellen, die überwiegend auf einer unabhängig von der Direktionspartitur entstandenen Abschrift des Autographs beruhen, boten Lösungen etlicher editorischer Probleme.

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten an folgenden Bänden fortgeführt:

**I/10** (Esther, HWV 50b), herauszugeben von Annette Landgraf (Vorabpartitur ist 2017 erschienen);

**I/4.2** (Il trionfo del Tempo e della Verità, HWV 46b), herauszugeben von Michael Pacholke;

**II/17** (Scipione, HWV 20), herauszugeben von Reinhard Strohm, Oxford;

**II/36** (Giustino, HWV 37), herauszugeben von Wolfgang Hirschmann;

**II/21** (Siroe, Re di Persia, HWV 241), herauszugeben von Phillip Schmidt;

**S.II<sup>4</sup>** (Schauspielmusiken), herauszugeben von Christine Martin, Tübingen.

Von Wolfgang Hirschmann ist der Aufsatz „Was er angriff, wurde sein eigen“ – Händels Exzerpierrepraxis im Horizont der Genieästhetik“, in den „Berichten zur Wissenschaftsgeschichte“ 43 (2020), S. 203–217, erschienen. Außerdem hat sich die Hallische Händel-Ausgabe unter Federführung von Wolfgang Hirschmann an dem erfolgreichen Antrag zur Konstituierung des NFDI4Culture (Consortium for Research Data on Material and Immaterial Cultural Heritage) mit dem Entwurf eines Drittmittelantrags für ein „Händel-Portal“, das auch ein revidiertes digitales Verzeichnis der Werke des Komponisten enthalten soll, beteiligt (Letter of Commitment im Task Area 7: Governance). Am 17. und 18. August hat Wolfgang Hirschmann eine Forschungsreise an die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg unternommen zu einer Autopsie der Direktionspartitur von „Giustino“ (HWV 37).

Ausdrücklich hinzuweisen ist darauf, dass im Berichtsjahr die Arbeiten an der Ausgabe, vor allem hinsichtlich der Beschaffung von Quellenkopien, Forschungsreisen und wissenschaftlicher Kommunikation, durch die COVID-19-Pandemie stark beeinträchtigt worden sind.